

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Umtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Jänner d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Hofrates bekleideten Generaldirektionsrate der österreichischen Staatsbahnen Dr. Johann Prini das Komturkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat dem Professor am Staatsgymnasium in Rudolfswert Ignaz Fajdiga eine Lehrstelle am zweiten Staatsgymnasium in Laibach verliehen und den Supplenten am ersten Staatsgymnasium in Laibach Jakob Zupančič zum wirklichen Lehrer am Staatsgymnasium in Rudolfswert ernannt.

Den 31. Jänner 1903 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das VIII. und IX. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 31. Jänner 1903 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XCVI. Stück der polnischen und ruthenischen, das CIII. Stück der ruthenischen, das CIV., CXII., CXIII. und CXIV. Stück der polnischen, das CXXI. Stück der italienischen und das CXXV. Stück der slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1902, sowie das V. Stück der böhmischen und das VI. Stück der slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1903 ausgegeben und versendet.

Den 1. Februar 1903 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das X. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 31. Jänner und 1. Februar 1903 (Nr. 25 und 26) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:
 Nr. 5 (121) „Der Scherer“.
 Nr. 11 „Il Lavoratore“ vom 24. Jänner 1903.
 Nr. 10 „Svoboda“ vom 23. Jänner 1903.
 Nr. 26 „Naprzód“ vom 26. Jänner 1903.

Nichtamtlicher Teil.

Die Zuckergesetze.

Die Annahme der Brüsseler Konvention und der damit zusammenhängenden Zuckergesetze im Abgeordnetenhaus, sowie die Umstände, unter denen diese Annahme erfolgte, werden von den Wiener Blättern lebhaft besprochen.

Feuilleton.

Das Wüstenmädchen.

Aus dem Türkischen des Uschagzrado Chälid Zijä.
 Uebersetzt von A. v. Wurzbach.

(Nachdruck verboten.)

Ihr Gatte, der, dem lärmenden Leben der Großstadt zu entgehen, in Palästinas Wüsten gezogen war und dort tief, tief drin in einem kleinen Dorfe ihr Haus gefunden hatte, nahm das Wüstenmädchen aus dem schlummernden Nestchen in seine Vaterstadt, nach Istanbul.

Sobald er nach einigen Jahren Hin- und Herwanderns in fernen Ländern in der hehren Sultansstadt angekommen war, suchte er für das knospende Blümchen ein Heim, wo es nicht Schaden litte, nicht welkte und stirbt.

Von Haus zu Haus, von Straße zu Straße durchschnitten sie die große Stadt. Jedesmal, wenn sie vergeblich gesucht hatten, blickte er forschend in ihre Augen — sie aber antwortete nicht — mit traurigem Lächeln um ihre Lippen wollte sie ihm sagen: „Wie Ihr es wollt, Herr, so sei es!“

Er suchte für sie ein Heim, das sie an ihr Vaterland erinnern sollte, das wie ein tröstendes Nistchen von der weit jenseits der Meere liegenden Wüstenheimat ihrem Herzen Erfrischung brachte.

Die „Neue Freie Presse“ bezeichnet es als eine „ungewöhnliche und für die Gesetzgebung nichts weniger als schmeichelhafte Erscheinung“, daß die Beschlüsse der Zuckerrindustrialen abgewartet werden mußten, bevor die Volksvertretung in der Beratung der Brüsseler Konvention und der Zuckergesetze fortfahren konnte. Allein die Ursache liege in der verfehlten Steuer- und Prämien-Gesetzgebung früherer Jahre, durch welche man eine ungesunde Exportindustrie gezüchtet hat, von der schließlich die Landwirtschaft der größten und reichsten Provinzen abhängig wurde. Wäre dies nicht geschehen, dann hätte Oesterreich sich nicht müssen in der Brüsseler Konvention die Maximalhöhe seines Zuckersolles vorschreiben lassen, und dann wäre es auch nicht nötig gewesen, zum Schutze der kleineren und mittleren Zuckerrindustrialen gegen die wirtschaftliche Uebermacht der großen und kapitalstärkigen besondere legislative Vorsorge zu treffen. Da aber das alles geschehen ist, so war es auch unvermeidlich, die Interessenten dieser großen Industrie, deren Ruin einer allgemeinen wirtschaftlichen Katastrophe gleichkäme und Tausende von Existenzen vernichten würde, zu hören und zu berücksichtigen. Schlechterdings nicht zu rechtfertigen sei die an Brutalität grenzende Unhöflichkeit, mit der die versammelten Zuckerrindustrialen aus den Räumen des Parlamentes hinausgewiesen wurden.

„Die Zeit“ meint, das Abgeordnetenhaus hätte schon bei der Einbringung der Vorlagen der Regierung klar machen müssen, daß mit der Genehmigung der Brüsseler Konvention die Aufgabe der Gesetzgebung erschöpft sei.

Das „Deutsche Volksblatt“ hält die Entrüstung der Parlamentarier über die Tatsache, daß die Zuckerrindustrialen sich in den Räumen des Abgeordnetenhauses versammelten, für eine berechtigte, erkennt jedoch andererseits an, daß die Disziplinlosigkeit und Verwirrung immer ärger wird, weshalb die unter allen Umständen zu verurteilenden Szenen, die sich bei der Austreibung der „Zuckerleute“ abspielten, nur ein Beweis mehr seien, daß unserm Parlamente eine Reorganisation an Haupt und Gliedern dringend nottue.

Das „Illustr. Wiener Extrablatt“ konstatiert, daß wiederholt schon die verschiedensten Interessentengruppen in den Räumen des Parlamentes vereint mit Abgeordneten Besprechungen gepflogen haben.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ erblickt in der Annahme der Zuckervorlagen eine nicht ungün-

stige Probe auf die Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses. Kann sich das Abgeordnetenhaus im Augenblicke der äußersten Not aufraffen, um seine Pflicht und Schuldigkeit zu tun, so sollte es gerade durch das Ergebnis einer solchen Zwangsarbeit veranlaßt werden, jene äußerste Nötigung nicht erst abzuwarten.

Die „Deutsche Zeitung“ beklagt, daß die Bevölkerung von den durch die infolge der Brüsseler Konvention zur Ersparung gelangenden Millionen an Prämien nichts habe, sie habe die Aussicht verloren, daß der Zucker billiger wird.

Das „Fremdenblatt“ wendet sich gegen die Behandlung, welche die Zuckerrindustrialen im Parlamente erfuhren. Von einem unberechtigten Eindringen in die Räume des Parlamentes könne durchaus nicht gesprochen werden und noch weniger von einer Ueberraschung für das Parlament, da die Einberufung dieser Versammlung bekannt war.

Das „Vaterland“ erhebt gegen die bei diesen Vorgängen beteiligten Mitglieder der deutschen Volkspartei den Vorwurf, daß sie „gründlichen Mangel an sachlichem Verständnisse und an sorgfältigerer Erziehung mit bewundernswerter Natürlichkeit zur Darstellung“.

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. Februar.

Aus Rom wird berichtet: Wie hiesige Blätter aus Petersburg melden, wird der Zar anlässlich seiner Reise nach Rom im Monat April eine Begegnung mit Kaiser Franz Josef haben. Es ist noch nicht festgestellt, ob sie in Wien oder in Budapest erfolgen wird.

In der „Neuen Freien Presse“ äußert sich der Reichsratsabgeordnete Freiherr v. Elvert dahin, daß zu einer Verständigung der beiden Volksstämme Mährens die Deutschen in Mähren jederzeit bereit sind und auch dies mit jenen Vorschlägen betätigt haben, welche dem vom mährischen Landtage eingesetzten Permanenzausschuß unterbreitet wurden. Hier sollte die Regierung den Gehel ansetzen, um die Wüderung der nationalen Gegensätze und eine Begrenzung des Kampfgebietes herbeizuführen. Nicht vom Standpunkte der Parteien, sondern von jenem der Regierung aus, habe bei der Regelung der Sprachenfrage der Staat mit den hochwichtigen Exigentien seines eigenen Lebens als dritter Faktor zu voller Geltung zu gelangen.

dem in ihren Augen leuchtenden Glücke auf ihren Gatten: „Ja, hier endlich bleiben wir, hier nur hier kann ich leben, nur an der Seite meines Palmenbäumchens, dieses meinen Palmenbäumchens...“

Ohne Ende mengte sich ihr traumvolles Sinnen von Ejuhs Hügelchen in die Wellen des Wächleins; dieses neue Heim liebte sie nach ihrem Gatten mehr als alles, liebte es wie ihr Leben, wie ihr Heimatland...

Sie mieteten das Haus und blieben hier ein langes Jahr. Das hier zugebrachte Leben war wie ein langer Traum von schweren Bedrängnissen der Wahrheit.

Sie blieb allein, ging nirgends hin und floh vor dem fremden Leben dieses fremden Landes. Die benachbarten Frauen verstanden nicht den Blick ihrer Augen und sahen nicht das Weh um ihre Lippen, das mit sich selbst zu sein verlangte. Geneigt zu Ausgelassenheit und rohem Sinn, spotteten sie ihrer.

Sie aber sann bei ihrem Palmenbäumchen; da weckte sie niemand aus den Wüstenträumen. Nur dem Drängen ihres Mannes gehorchend, begleitete sie ihn auf seinen Spaziergängen. Mit krankem Herzen kam sie jedesmal zurück. Sie glich dem Vöglein, das sich bemüht, aus dem Nestchen zu fliegen: es zittert mit seinen Flügelchen und fällt zur Erde.

Nur zu Hause bei ihrem lieben Palmenbäumchen, ganz allein, da war sie glücklich. Da breitete sie in seinem Schatten eine Matte aus und richtete ihre Auglein zum Himmel.

* Ejub ist der schönste, malerisch gelegene Stadtteil Konstantinopels.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ beruft sich darauf, daß der Industrierat kein ungünstiges Urteil über den Ausgleich abgegeben hat. Er habe im Ausgleich die Sicherung der fortdauernden Zollgemeinschaft beider Reichshälften begrüßt und den neuen Zolltarif für annehmbar erklärt. Allein als ein Erfolg schutzöllnerischer Bestrebungen der österreichischen Industrie sei die Tarifvorlage nicht zu bezeichnen. Die Agrarzölle seien erhöht worden und diese bedeuten für die Industrie eine Belastung, deren Gegenwert sie beim Abschluß der Handelsverträge zu erhalten hoffe.

Der geschäftsführende Ausschuß der jungcehischen Reichsrats- und Landtagsabgeordneten hielt Sonntag eine Beratung ab, in der politische und interne Parteiangelegenheiten erörtert wurden. Dr. Fort mußte infolge seines leidenden Zustandes die Versammlung kurz nach Eröffnung verlassen. Dr. Pacák gab sodann die Gründe bekannt, die ihn veranlaßten, seine Obmannstelle dem geschäftsführenden Ausschusse zur Verfügung zu stellen. Nach einer lebhaften Wechselrede wurde über Antrag Dr. Herolds folgende Entschliebung angenommen: „Der geschäftsführende Ausschuß nimmt die Resignation Dr. Pacáks nicht an und anerkennt seine patriotische Aufopferung und bewährte Eingabe in der Führung des Reichsrats- und Landtagsklubs und fordert ihn auf, an ihrer Spitze zu verharren.“

Aus Belgrad, 1. Februar, wird gemeldet: Gegenüber der Blättermeldung, ein Teil des Erlöses der neuen Anleihe werde zu Rüstungszwecken verwendet, wird an maßgebender Stelle festgestellt, daß der Gesamterlös der neuen Anleihe nach einem im Besitze der gläubigerischen Banken befindlichen Verzeichnisse und unter der Kontrolle dieser Banken ausschließlich zur Deckung der schwebenden Schuld verwendet werde.

In Bierzion sprach Jaurès in einer Versammlung von ungefähr 2000 Wählern und erklärte, daß trotz der jüngsten spiritualistischen Theorien des Ministerpräsidenten Combes die sozialistische Partei und alle Republikaner das Vertrauen zur Regierung bewahren müssen. In Besprechung der Dreyfus-Affäre wies Redner darauf hin, was Leute, die den Glauben an ihre Ideen und an die Gerechtigkeit bewahren, durchzusetzen im Stande sind, und fügte hinzu, er beabsichtige, bei der Debatte über den Bericht, betreffend die Wahl Syvetons, in der Kammer neue Tatsachen zu enthüllen, welche der vollen Wahrheit über gewisse Persönlichkeiten zum Durchbruch verhelfen werden.

In gut unterrichteten Kreisen wird die Nachricht, daß Frankreich der englischen Regierung vorgeschlagen hätte, eine Okkupation Ägyptens durch England gegen die Zustimmung Englands zu einer eventuellen Okkupation Marokkos durch Frankreich anzuerkennen, dementiert.

„Standard“ meldet aus Odessa: Es verlautet, die russisch-chinesische Bank sei beauftragt, in Paris eine Anleihe von 40 Millionen Franken für Zwecke des Weiterausbaues der chinesischen Bahn unterzubringen.

Wenn der Wind eine Gruppe weißer Wölkchen vor sich hin trieb, da dachte sie, sie kommen von ihrem Heimatlande oder eilen dahin zu ihren Lieben.

Zu diesen Wanderern blickte sie hinauf, fragte nach fernem Grüßen oder suchte sich bei ihnen ein Plätzchen aus, um darauf ein Briefchen für die weite, weite Heimat zu legen . . .

Als in den letzten Tagen des Herbstes Zugvögel in großen Scharen über ihr hinwegzogen, da wurde ihr Herz so schwer. Sie fragte ihren Gatten . . .

„Die Vögelin ziehen weit in warme Länder. Einst verlassen sie wieder ihr Heimatland und kommen wieder . . .“

Aus der Vögelin Gesang senkte sich ein tiefes Weh in ihre Brust — das Weh in ihren Heimatliedern. „Sie müssen ja wieder kommen, die Vögelin, und müssen ihr Antwort bringen . . .“

Der Winter kam. Im verschlossenen Zimmer blieb sie allein und konnte nicht mehr bei ihrem Bäumchen sein; ihr Herz ward so krank! Stundenlang blickte sie, ans Fenster gelehnt — weit, weit hinaus . . . Ihre Gedanken waren so traurig: Mitleid um ihr Bäumchen draußen in der Kälte, Sehnsucht nach den Vögeln, die aus irgend einem Winkel des finstern, unwölkten Himmels wieder kommen sollten . . .

Nach und nach verglomm das Licht in ihren Augenlein.

„Der Frühling kommt ja wieder!“ Wie freute sie sich, als ihr Gatte ihr das sagte. „Der Frühling kommt ja wieder!“ Was erhoffte sie alles vom Frühlinge — neues Leben, neuen Trost . . .

Doch der Frühling brachte ihr das Schwerste,

Tagesneuigkeiten.

— (Die Rute für Ladendiebinnen.) Ein drastisches Mittel wendet der Besitzer eines großen Londoner Modewarengeschäftes an, um Ladendiebinnen zu bestrafen und von ihren diebischen Gelüsten zu kurieren. Wenn eine Dame, wie „Truth“ meldet, beim Diebstahl abgefaßt wird, stellt ihr der Besitzer die Wahl zwischen der Rute oder der gerichtlichen Verfolgung. Entschidet sie sich für die körperliche Züchtigung, so wird diese im verschwiegenen Kämmerlein von der Gattin des Besitzers vollzogen. Bis jetzt haben 22 Damen die Rute der öffentlichen Gerichtsverhandlung vorgezogen. Die Frau des Ladenbesizers wird als eine sehr kräftige und muskulöse Frau geschildert, und die Rute soll auch nichts zu wünschen übrig lassen.

— (Die „Immer schönen“.) Man schreibt der „Zeit. Btg.“ aus Paris: In der Pariser Gesellschaft gibt es Damen, welche immer frisch und jugendlich aussehen und dem Alter trotzen. Einige dieser Ewigjünglichen, die am kaiserlichen Hofe glänzten, könnte ich noch mit Namen bezeichnen. Ziemlich bekannt ist, daß diese Immer schönen jedes Jahr einige Monate verschwinden und dann verjüngt wiedererscheinen. Es gibt, eine neue Emaillage an sich vornehmen zu lassen. Die „Vie illustrée“ gibt Näheres über le grand emallage, der mehrere Monate erfordert. Zuerst wird die Oberhaut entfernt, indem mit dem Schröpfseifen die Haut überall geschürft, leise geschnitten wird. Es werden feichte, dünne Stüchchen Haut abgelöst. Ist nun die ganze Oberfläche, welche emailliert werden soll, roud und rot geworden, so wird sie mit Massen saugender Watte und Leinenstreifen verbunden, auf welche mit einer kleinen Brause ein antiseptischer feiner Staubregen gespritzt wird, dann wird der flüssige Schmelz — email — mit einem Pinsel aufgetragen, während ein großer Fächer die Trocknung beschleunigt. Eine Wolke Reispulver vollendet das Meisterwerk. Das Ganze ist eine Marter, wie sie empfindlicher höchstens von Chinesen erfunden und ertragen werden kann. Aber die Immer schönen sind starkmütig und trotzen allem. Welche Freude, welcher Triumph, aus der Hand der Künstlerin mit einem gleich einem Puppentopfe ladierten Gesichte ohne Ausdruck hervorzugehen, das über einer festen, lederartigen, durchscheinenden Kruste geborgen ist! Lächeln darf die Emaillierte nur ein wenig, mit Vorsicht. Das Gesicht kann und darf sie nicht verziehen. Aber sie ist bildschön! Waschen darf sie sich auch nicht; die Kammerfrau oder eine sonstige Künstlerin reibt sie jeden Morgen mit einer Salbe ein, die die künstliche Oberhaut geschmeidig und glänzend erhält, bis diese binnen acht, neun Monaten ins Versten kommt, in Stücke geht und abgelöst werden muß. — Es gibt nun auch eine weniger empfindliche, aber auch weniger wirksame Emaillage, bei der die Oberhaut nicht beseitigt zu werden braucht. Diese beginnt mit einer regelrechten Durchnetzung (massage), namentlich des Gesichtes, um die Runzeln zu vertreiben, worauf der Schmelz aufgetragen wird. Da dieser stark zusammenziehend wirkt, muß der Fächer das Gesicht abkühlen und erfrischen. Solche Emaillage muß jeden Morgen erneuert werden. Eine Hauptsache dabei besteht darin, den Tränensack zu erleichtern und zu verkleinern, weil sein Umfang das zunehmende Alter zu verraten pflegt. Der Tränensack wird auch beseitigt, indem abends ein gewisser Teig aufgelegt und morgens mit Spatel und Pinsel beseitigt wird. Dabei wird der also behandelte Teil etwas geknetet. Es bedarf kaum des Hinweises, daß die Emaillage die Haut vernichtet und schließlich die Gesundheit angreift, selbst wenn sie nur in der gemäßigteren, einfachen Form geübt wird.

— (Fingernägel mit Diamanten.) Unlängst war es die letzte Newyorker Modetorheit, sich Diamanten in die Zähne setzen zu lassen; jetzt hat diese schon wieder einer neuen craze Platz gemacht: die Fingernägel mit

Diamanten zu schmücken. Die Urheberin dieser überraschenden Neuheit ist, wie erzählt wird, eine hübsche Dame der Gesellschaft, die Besitzerin sehr schöner Hände ist. Sie war im Kontor eines bekannten amerikanischen Diamantenhändlers, Mr. Alexander Holzman, den sie durch die Frage überraschte, ob man in ihre Fingernägel Diamanten setzen könne. Der Kaufmann überlegte einen Augenblick und erwiderte dann, er sähe keinen Grund, warum der Versuch nicht gemacht werden sollte. Zuerst aber wollte er einen Versuch an sich selbst machen und schnitt so tief in den Nagel eines Daumens ein, daß ein Diamant im Gewicht von ein Sechstel Karat fest saß. Das gelang ihm so gut, daß der Stein jetzt ohne Gebrauch eines Messers nicht entfernt werden kann. Nachdem er so zu seiner eigenen Befriedigung die Möglichkeit, Nadeln in Fingernägel zu setzen, nachgewiesen hatte, wählte er sorgfältig zehn Diamanten von reinstem Wasser im Gewicht von je ein Achtel Karat und dann unterzog er die hübschen Hände seiner Skundin derselben Prozedur. Die Operation war schmerzlos, und bald war jeder Finger durch einen blinkenden Stein verschönt. Holzman hält es für ratsam, zu diesem Zwecke keine größeren Diamanten als von ein Zehntel Karat zu nehmen, die Anzahl der Steine ist jedoch unbeschränkt, da der ganze Fingernagel auf Wunsch damit bedeckt sein kann. Wenn ein einziger Stein in die Mitte des Nagels gesetzt wird, muß die Operation etwa alle zehn Monate wiederholt werden, denn wenn der Nagel wächst, rückt der Stein der Fingerspitze immer näher, bis er schließlich jenseits derselben anlangt. Das ist jedoch kein Hindernis für die neue Modetorheit, da die einfache Operation in einigen Minuten gemacht werden kann. Zu Holzmans Kunden gehört auch eine bekannte und beliebte Schauspielerin eines Broadway-Theaters in Newyork. Diese Dame hat sich jetzt in jeden Daumennagel fünfzehn Rosendiamanten und in jeden anderen Fingernagel zwei Steine setzen lassen. Sie soll von allen Schauspielerinnen der amerikanischen Bühne die schönsten Hände besitzen, und da sie deshalb beim Spiel viel „mit den Händen redet“, verspricht sie sich von dem Blitzen der Diamanten eine erhöhte „künstlerische“ Wirkung.

— (Unannehmlichkeiten der „Wolkenträger“.) Als ein sehr unangenehmer Nachbar erweist sich das neue Gebäude in Newyork an der Ecke der 5. Avenue und des Broadway, einer der schmalsten Wolkenträger Amerikas. Es ist seit seiner Errichtung eine Quelle des Ärgers gewesen, und zwar wegen seiner großen Höhe und besonderen Lage. Das Gebäude ist nämlich 290 Fuß hoch und oben nur 11 Fuß breit, und seine Wirkung auf die Windströmungen an jener Ecke verursacht den Nachbarhäusern große Belästigungen. Gegen die Besitzer des Gebäudes sind jetzt von den Ladenbesitzern auf der anderen Seite der Straße drei Prozesse angestrengt worden, da der Wind, der von der Spitze des Gebäudes und um die Ecke weht, ihren Fenstern Schaden zufügt. Ein Prozeß geht wegen 20.000 Mark für zerbrochene Glasscheiben, denn der eine Ladenbesitzer gegenüber kann kein ganzes Fenster mehr erhalten. Die Architekten untersuchen nun das merkwürdige Phänomen, um auf ein Heilmittel zu finden.

— (Wie man Wildschweine fängt.) Eine merkwürdige Geschichte von einem Wildschwein, die stark nach Zügerlatein aussieht, aber wirklich wahr sein soll, erzählt der „Lorrain“ in Metz. Als diesertage im benachbarten Lupp der „göttliche Sauhirt“ seine Pflegebefohlenen auf die Weide trieb, kam aus dem benachbarten Walde ein prächtiges Wildschwein angetrabt, sah eine Weile der Schweineherde zu, gestellte sich dann zu seinen zahmen Vettern und tummelte sich den ganzen Tag mit jenen herum; und als abends der Heimmarsch angetreten wurde, folgte es arglos seinen neuen Freunden ins Dorf. Hier hatte sich der Züghüter zum Empfange bereit gemacht und fing das Wildschwein lebendig, sperrte es in eine Kiste und sandte es nach

Die rote Locke.

Kriminalroman von Ernst von Waldow.
(Fortsetzung.)

Dunkle Rote färbte momentan die bleichen Wangen Lucians, er wandte den Kopf ab, und in den Pupieren wühlend, welche auf seinem Schreibtische aufgehäuft lagen, murrte er:

„Kümmern Sie sich nur um sich selbst und um Ihre Obliegenheiten und lassen Sie mich vor allem jetzt allein — ich habe zu arbeiten!“

Frau Müller entfernte sich auf diese Aufforderung hin geräuschlos; als sie aber die Treppe hinabschlich, um sich in ihr Zimmer zu begeben, lachte sie höhnisch vor sich hin und murmelte:

„Es ist Zeit, dir die Flügel ein wenig zu stutzen, mein Verehrtester! Küstighin sollst du respektvoller mit der Frau Schwiegermutter verkehren, dafür wollen wir schon sorgen! Habe ich doch die Waffe dazu in meiner Hand — die Waffe einer Nacht über dich, daß du tanzen mußt nach meiner Pfeife, ob du willst oder nicht!“

Die bräutliche Gattin Moderichs befand sich in ihrem Zimmer, wo sie den Besuch ihrer vertrauten Freundin Ferdinande von Langenberg empfangen hatte.

Es war am Morgen nach der traurigen Hochzeitsfeier im Lazarett des Untersuchungs-Gefängnisses.

„Ich bewundere deinen Mut“, sprach die Tochter des Staatsanwalts, Angelikas Hand drückend. „Ich muß bekennen, daß ich denselben kaum gehabt haben würde.“

„Du setztest dich selbst herab, Ferdinande!“ antwortete Angelika. „War es doch das einzige, was ich

das sie treffen konnte: Ihr neues Heim wurde verkauft. Verkauft! Das bedeutet die Trennung von ihrem Bäumchen, ihrem Glück! — Es retten, es mitnehmen, das war noch der einzige Trost für dieses arme, verlangende Herz.

Sie nahmen das Palmenbäumchen mit. Zu ein düsteres Stadtviertel, in ein kleines, beengendes Haus: vor dem Fenster wurde es in die Erde gepflanzt.

Sie war zufrieden damit. Sein schönes Himmelzelt rollte sich vor ihren Augen auf — nur das Palmenbäumchen, das Palmenbäumchen umschloß ihr ganzes Leben.

Das Palmenbäumchen wie ein der nährenden Mutterbrust entrissenes Kind; das Wüstenmädchen wie ein zartes entwurzeltes Blümchen — sie beide verdorrten, verwelkten . . .

Eines Morgens fand sie das Bäumchen geknickt, sein Köpfschen zur Erde gesenkt.

Als der Gatte des Abends heimkehrte, traf er sein Wüstenmädchen am geknickten Palmenbäumchen schluchzend und weinend . . .

„Mädchen! Mädchen! Was hast du? Du bist arm!“

Da gestand sie es ihm zum erstenmale: „Sinnmücht ich! Sinn zu meinen Lieben, in meine Wüstenheimat!“

. . . Die Vögelin kamen wieder . . . brachten ihr keine Antwort . . . zogen wieder fort . . .

Und das Wüstenmädchen? . . . Vieft es im Schatten des Palmenbäumchens meine Lieder oder . . . schlummert es . . . tief, tief unten in einem noch schattigeren Orte . . . Schlummert es ewig?

Meß zu seinem Jagdherrn. — Diese Geschichte zeigt den Jägern ein neues Mittel, schnell und sicher lebende Wildschweine zu fangen.

(Wenn man zerstreut ist.) Der zerstreute Professor ist bekanntlich eine der beliebtesten Figuren der Wipplätter. Einen gelungenen Beitrag zum Kapitel von Professorenzerstreutheit liefert ein berühmter Rechtslehrer in einer deutschen Universitätsstadt. Er wohnte der kirchlichen Trauung einer seiner Nichten bei. Als die Zeremonie zu Ende war und die Hochzeitsgesellschaft sich anschickte, das Gotteshaus zu verlassen, wandte sich der zerstreute Gelehrte an einen seiner Nachbarn mit der Frage: „Gehen Sie bis auf den Friedhof mit?“

(Eine Polizei, die einbricht.) Aus London wird berichtet: Die Newporter Polizei griff zu einem drastischen Mittel, um einzelnen Millionären, welche prächtig eingerichtete Wohnhäuser fast unbewacht zurücklassen, während sie auf Reisen gehen, größere Vorsicht zu lehren. Die Polizei brach selbst in einer Nacht gleichzeitig in 46 Häuser ein und schaffte Wertgegenstände hinweg, bis die Hausbesorger erwachten und herankamen. Das Inventar wird nunmehr mit der erneuten Warnung den Hauseigentümern zugehen.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Philharmonische Gesellschaft.

Vortragsabend der Musikzöglinge den 31. Jänner 1903.

Gedanken aller Art erwachen, Wünsche und Hoffnungen werden laut beim Anblicke der Jugend, die Proben ihres Könnens vor der Öffentlichkeit ablegen soll, denn es liegt etwas Erfreuliches, Erquickendes und sympathisch Berührendes in dem Musizieren von Schülern.

Robert Schumann, dem sie die schönsten und edelsten Anregungen in seinen „Musikalischen Haus- und Lebensregeln“ verbant, meint mit Recht, es liege eine wunderbare Tiefe in jedem Kinde und er beantwortet die Frage: „Was heißt musikalisch sein?“ geistvoll mit dem Satze: „Wenn du Musit nicht allein in den Fingern, sondern auch im Kopfe und Herzen hast.“

Sache der Erziehung durch gewissenhafte und verständige Lehrer ist es nun, die natürliche Anlage des Schülers zu bilden und zu erheben, durch einen systematischen Unterricht sie diesem Ziele zuführen. Der Vortragsabend, der am 21. Jänner im kleinen Saale der Tonhalle mit den Musikzöglingen der Philharmonischen Gesellschaft veranstaltet wurde, verschafft uns nun die beruhigende Gewißheit, daß die musikalische Zukunft der Jugend gesichert ist. Keine Drillanstalt für mechanische Studien, nur eine echte und rechte Erziehungs- und Bildungsstätte für Kunst vermag solche erfreuliche Ergebnisse zu zeitigen, wie wir sie aus den Vorträgen der einzelnen Schüler entnahmen. Schon die Wahl der Stücke wies darauf hin, daß man dem Schüler nichts zumutet, was sein Fassungsvermögen übersteigt, vor allem werden die Meister gepflegt, auf deren Kunst sich die ganze Musikliteratur aufbaut.

Die Eingangsnnummer lieferte von den Vorzügen der Gersner'schen Schule neuerlich einen überzeugenden Beweis. In doppelter Besetzung wurde nämlich ein Quartett von Langer für vier Violinen von den Schülern Uhl, Krepela, Gressel, Szantner, Hauffen, Klauer, Andolset und Priboschik mit wohlklingender, reiner Intonation, sicherem Rhythmus und hübscher Tonfärbung „ein Strich ein Mann“ aufgeführt.

Die gleichen guten Eigenschaften, verbunden mit richtiger Auffassung, zeigten die Schüler Linhart im Vortrage eines Andantes für Viola von Golbermann und Kolenz, der ein Adagio von Beriot empfindungsvoll spielte.

für den armen Roderich tun konnte, dem ich Treue bis in den Tod geschworen hatte!

„Gewiß“, sagte die Freundin langsam, „aber die Folgen dieses Schrittes — hast du sie auch alle wohlbedacht? Für den Fall einer Verurteilung —“

„Ferdinande, du erschreckst mich tödlich!“ stieß Angelika hervor. „Hat etwa dein Vater sich dahin geäußert?“

Die Tochter des Staatsanwalts verjährt sich leicht.

„Liebes Herz“, sagte sie, „du weißt es ja, daß mein Vater nie im Familienkreise von den Angelegenheiten seines Amtes spricht!“

„Für gewöhnlich mag er es so halten, aber in diesem Falle hat er sicher eine Ausnahme gemacht; er kennt deine Anhänglichkeit an mich, ist selbst ein Freund unseres Hauses! Ferdinande, ich beschwöre dich, sage mir, was meint dein Vater über den voraussichtlichen Ausgang des Prozesses?“

Das junge Mädchen konnte die forschenden Blicke der Freundin, die angstvoll auf ihr ruhten, nicht ertragen und wandte den Kopf zur Seite.

„Ferdinande“, drängte Angelika, „sage mir alles!“

„Du wirst dich unnötigerweise ängstigen und vielleicht kommt es doch noch besser —“

„Ich will wissen, welche Meinung dein Vater sich über den Prozeß gebildet hat!“ beharrte Angelika.

„Nun, gut, so höre! Er fürchtet, daß man Roderich verurteilen werde!“

„O, welche Ungerechtigkeit!“ rief Angelika.

Die Freundin aber fuhr fort:

„Deshalb eben tadelte ich deine Uebereilung, dich Roderich zu vermählen. Du opferst dein junges Leben

Die Begleitung besorgten die Schüler des Herrn Musikdirektors Zöhlerer Schmidinger und Raubela in diskreter Weise. Zwei vorgeschrittene Schülerinnen, die Damen Seifhardt und Prossinagg, erfreuten durch ihr solides, verständnisvolles Spiel in dem Vortrage eines Satzes aus dem Trio für Klavier, Violine und Viola von Mozart, wobei Fr. Riedlinger den Klavierpart sehr brav durchführte.

Den gründlichen, streng methodischen Unterricht des Herrn Zöhlerer erhärteten die Vorträge der kindlichen Schülerin Landau, die verheißungsvolles Talent verrät, und der vorgeschrittenen Schülerin Fräulein Fohn. Letztere spielte das Rondo brillante von Weber mit schön ausgebildeter, eleganter Technik, Schwung und rhythmischem Gefühle. Eine Schülerin des Herrn Czabojacz, Fräulein Ludwig, bewies durch den Vortrag eines Sonatensatzes von Haydn hübsche Begabung, die durch weitere Ausbildung gefördert werden wird.

Näher dem Herzen als die Instrumentalmusik steht dem Zuhörer das Lied; seine sorgfame Pflege bildet daher einen wichtigen Teil der musikalischen Erziehung und auch einen nicht minder schwierigen. „Hast du eine klangvolle Stimme, so säume keinen Augenblick, sie auszubilden, betrachte sie als das schönste Geschenk, das dir der Himmel verliehen“, lehrt der Meister. Doch wie wenige befolgen seinen Rat; die meisten nehmen ihre Pflicht gegenüber dem Himmelsgeschenk sehr leicht und erachten ihre Pflicht erfüllt, wenn sie von Fall zu Fall im Chore mitwirken.

Die Vorführung von Sängern — an Sängern wagen wir vorberhand noch nicht zu denken — ist daher von besonderem Wert, der noch erhöht erscheint, wenn dieselben den Befähigungsnachweis erbringen, und das war diesmal der Fall. Wir wollen uns hier nicht in Abhandlungen über Gesangsmethoden einlassen; schließlich ist jene die beste, die etwas zuwege bringt. Die Leistungen der Schülerinnen, die uns Frau Nebenführer-Seifhardt vorstellte, anmutige junge Damen, machten auf die Zuhörer einen sehr gewinnenden Eindruck und ließen auf die Güte der bei ihnen angewandten Methode schließen. Keine Tongebung, gut ausgeglichene Register, korrekte Vokalisation und deutliche Aussprache, die Hauptfordernisse einer Sängerin, waren vorhanden; der verständnisvolle Vortrag der hübschen Lieder zeugte zudem von gut ausgebildetem Geschmade.

Fräulein Gusti Treo überraschte durch ihren klangschönen und tragfähigen Mezzosopran und den temperamentvollen Vortrag zweier Lieder; Fräulein Maza Krenner, augenscheinlich etwas besangenen, besitzt eine zarte, besonders in den hohen Lagen reine, klare Sopranstimme, die sympathisch anspricht; Fräulein Steffi Handl gewann die Zuhörer durch die liebenswürdige Anmut ihrer Vortragweise. Allen drei Sängern wurde warmer Beifall zuteil, den sich das Publikum trotz des Beifallsbezeugungsverbotens nicht nehmen ließ. — Die Chorgesangschule wird in einem nächsten Vortragsabend Proben ihres Könnens ablegen. J.

(Zeichen-Lehrkurs.) Ueber Anordnung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht wird an der k. k. Staatsgewerbeschule in Graz vom Beginne des Sommersemesters, d. i. vom 18. Februar bis 15. Juli dieses Jahres, ein Kurs zur Heranbildung von Lehrkräften für den Zeichenunterricht an gewerblichen Fortbildungsschulen für Kärnten und Krain abgehalten. In diesem Kurse wird mit Rücksicht auf die erforderliche Qualifikation solcher Lehrkräfte das geometrische und Projektionszeichnen, das Freihandzeichnen (mit Belehrung über Ornament und Stilart), das Zeichnen der Säulenordnungen, das Fachzeichnen für Kunst und Kleingewerbe, nach einem vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht genehmigten Lehrplane methodisch behandelt werden. Zum Besuche dieses Kurses werden

auf, ohne dem Manne, der durch Gitter und Mauern von dir und der Welt geschieden ist, eine Erleichterung seiner Lage zu verschaffen.“

„Würdest du denn nicht ganz ebenso gehandelt haben?“

„Ich sagte es dir schon: Nein!“

„Aber ich glaube es dir nicht!“

Die Tochter des Oberstaatsanwalts lächelte trübe.

„Du bist ein Kind des Glücks, im Schoße des Ueberflusses aufgewachsen, und kennst den Zwang nicht, den der Kampf ums Dasein, die Pflichten gegen die liebsten Angehörigen auf unsere Entschlüsse üben. Zum Beispiel jetzt, wo Lucian von Friedheim sich augenscheinlich um meine Hand bewirbt, werde ich, falls er sich erklären sollte, alle meine Zukunftshoffnungen aufgeben und ihn heiraten müssen.“

„Das könntest du wirklich tun, dich ewig unglücklich machen?“

„Man ist nicht unglücklich, wenn man seine Pflicht tut“, erwiderte das junge Mädchen voll ernster Würde.

„Du sprichst nur von dir!“ fuhr Angelika unbeeirrt fort. „Was aber wird aus dem armen Sternwald?“

„Er wird sich eben trösten müssen.“

„Wie du das so ruhig sagen kannst!“

Ferdinande blickte die Freundin vorwurfsvoll an.

„Ich habe manche Nacht durchweint und klaglos gelitten, indes wir sind eben nicht zur Freude geschaffen auf dieser Welt.“

(Fortsetzung folgt.)

Volks- und Bürgerschullehrer aus den genannten Kronländern zugelassen und werden hiebei insbesondere solche Bewerber berücksichtigt, welche bereits als Zeichenlehrer an einer gewerblichen Fortbildungsschule in Verwendung sind, ohne bisher einen solchen Kurs absolviert zu haben, oder welche Aussicht haben, als Zeichenlehrer einer solchen Schule verwendet zu werden. Die Anmeldung zur Teilnahme an diesem Kurse hat mittelst ungestempelter, mit den Studienzeugnissen belegten Gesuches, in welchem die Lehranstalt, an welcher Petent in Verwendung steht, genau zu bezeichnen ist, unmittelbar bei der Direktion der k. k. Staatsgewerbeschule in Graz spätestens bis zum 12. d. M. zu geschehen, worauf die Entscheidung über die eventuelle Zulassung erfolgen wird. Die Frequentanten werden auf die Dauer des Kurses beurlaubt und erhalten angemessene Unterstühtungen.

(Lebensrettungs-Taglia.) Die k. k. Landesregierung hat dem Postillon Ludwig Urbanöc in St. Rantian für die von ihm am 12. Oktober 1902 mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des zweijährigen Franz Gornik aus St. Rantian vom Tode des Ertrinkens im Radulabache die gefällige Lebensrettungs-Taglia im Betrage von 52 K 50 h zuerkannt.

(Deversee-Feier des Infanterieregiments Nr. 27.) Am 6. d. M. wird das Offizierskorps und die Mannschaft des Infanterieregiments Nr. 27 den Gedentag des Gefechtes bei Deversee vom 6. Februar 1864 in festlicher Weise begehen. Um 10 Uhr vormittags findet in der St. Peterkirche ein feierlicher Gottesdienst statt, zu welchem das Regiment mit Fahne und Musit ausrücken wird. Vor der Kirche wird ein Bataillon Aufstellung nehmen und die vorgeschriebenen Dechargen abgeben, Mittags findet in der Offiziersmesse eine Festafel statt, während der Mannschaft besondere Aufbesserungen zugute kommen werden.

(Neue Kirchenkapellmeister.) Am 2. d. hat sich in Wien der gewiß einzig dastehende Fall ereignet, daß an dem gleichen Tage drei neuernannte Kirchenkapellmeister in Kirchen der Inneren Stadt ihren Dienst angetreten haben. Es sind dies an der Dom- und Metropolitankirche zu St. Stephan Professor Weirich, in der Augustinerkirche Kapellmeister Chr. Eber und an der Michaelerkirche Kapellmeister Dr. Josef Cerin.

(Zur Durchführung der neuen deutschen Rechtschreibung.) Die „Oesterreichisch-ungarische Buchdruckerzeitung“ veröffentlicht in ihrer jüngsten Nummer einen Aufruf an die Verlagsbuchhändler, Zeitungsverleger und Buchdruckereibesitzer Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zur Mitwirkung an der Durchführung der neuen deutschen Rechtschreibung. Dem Aufrufe zufolge haben die Vereinigungen der Buchdruckereibesitzer des Deutschen Reiches, Oesterreichs und der Schweiz beschlossen, die neue deutsche Rechtschreibung in ihren Geschäften derart zu vereinheitlichen und zur Durchführung zu bringen, daß zur möglichsten Beseitigung der immer noch zulässigen vielfachen Doppelschreibungen die in den Regeln und im Wörterverzeichnis bevorzugte Schreibung als maßgebend erklärt wird. In Verfolg dessen wird der Geheimen Regierungsrat Dr. Duden in Leipzig eine „Rechtschreibung der Buchdruckereien deutscher Sprache“ bearbeiten, welche sodann von den Verlagsbuchhändlern, Zeitungsverlegern und Zeitungsredaktionen in Anwendung gebracht werden soll.

(Landes-Versuchswinkel.) Zu der gestern unter der Spitzmarke „die k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft für Krain“ gebrachten, dem „Kmetovalec“ entnommenen Notiz werden wir ersucht beizufügen, daß sich der seitens der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft errichtete „Landes-Versuchswinkel“ im Hause der Grazer Wechelseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt an der Wienerstraße befindet.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 18. bis 24. Jänner kamen in Laibach 19 Kinder zur Welt (26,3%), darunter 3 Totgeburten, dagegen starben 27 Personen (37,4%), und zwar an Tuberkulose 4, an Entzündung der Atmungsorgane 3, durch Selbstmord 1, an sonstigen Krankheiten 19 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 3 Ortsfremde (11,1%) und 7 Personen aus Anstalten (29,6%). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Masern 1, Scharlach 7, Mumps 1.

(Feuer.) Gestern nachmittags entstand im Geschäftszitate der Firma Anton Schuster in der Spitalgasse Feuer. Es entzündete sich die hölzerne Verschalung der eisernen Ofenröhre. Das Feuer wurde von der herbeigeeilten Feuerwehr gelöscht, ohne daß es einen weiteren Schaden angerichtet hätte.

(Hauptstellung im Bezirke Rudolfswert.) Für die Stellungspflichtigen aus den einzelnen Gemeinden des politischen Bezirkes Rudolfswert wurden die Stellungsstage in nachstehender Weise anberaumt: am 30. März die Stellungspflichtigen aus den Gemeinden Döbernitz, Großlack, Neudegg und Treffen im Hause des Herrn Alois Paulin in Treffen; am 31. März die Stellungspflichtigen aus den Gemeinden Ambrus, Haidowitz, Hof, Langenton, Sagraz und Seifenberg im fürstlich Auerspergschen Schlosse in Seifenberg; am 2. April die Stellungspflichtigen aus den Gemeinden Hönigstein, St. Michael-Stopic und Töplitz in Rudolfswert; am 3. April die Stellungspflichtigen aus den Gemeinden Prečna, St. Peter, Ruzdorf, Weißgen aus den Gemeinden Rudolfswert, und am 4. April die Stellungspflichtigen aus den Gemeinden Pölsandl, Rudolfswert und Tschermoschnitz, ebenfalls in Rudolfswert. Die Stellungen in Treffen und in Rudolfswert beginnen um 8 Uhr, jene in Seifenberg um 9 Uhr früh.

(Wauwesen.) Im verfloffenen Jahre gelangten im politischen Bezirke Tschernembl 33 Neuz-, 15 Um-, 6 Zu- und 3 Aufbauten, zusammen daher 57 Hochbauten zur Ausführung.

—o.

(Im Panorama International) ist gegenwärtig eine Serie von Ansichten der Weltstadt New York ausgestellt. Man kann da wohl nicht gut sagen, welches der Bilder größere Aufmerksamkeit erregt, aber alle zusammen vereinigen sich zu einem großartigen Panorama des amerikanischen Geschäftsinnes und bieten ein anschauliches Bild der riesigen Verkehrseinrichtungen New Yorks. Die Hasenanlagen, die Straßenbilder, die Wolkenträger, die Villen der Millionäre, die Parkanlagen, die Hochbahnen und kolossalen Brückenbauten — sie alle bieten einen schätzenswerten Ueberblick des tosenden Lebens in der amerikanischen Zentrale und rufen daher das lebhafteste Interesse wach. Den Beschluß des Zyklus macht das effektvolle Photographum eines herausziehenden Gewitters. — In der nächsten Woche gelangen die Südseeinseln zur Ausstellung.

(Der entsprungene Irre Defranceschi) wurde am 29. v. in Wippach zu Stande gebracht und in die Landesirrenanstalt zu Studenee abgegeben. In Rudolfswert selbst erregte dessen Entweichung beträchtliche Aufregung, welche unter anderem auch ein artiges Intermezzo zur Folge hatte. Es erschien in einem dortigen Manufakturwarengeschäfte, welches auch mit fertigen Kleidern handelt, ein unbekannter Mann und verlangte einen Salonrod. Der Handlungsgehilfe, der in jedem Fremden den aus dem Irrenhause entwichenen Defranceschi witterte, begann den Anstößling eingehend über seine Herkunft zu inquiren. Die eingehenden Erkundigungen wurden letzterem auffällig, und als er, um seine Visittarte dem Kommiss vorzuweisen, in die rückwärtige Tasche griff, vermeinte der junge Mann, „Defranceschi“ lange nach seinem Revolver. Mit einem Satz, der jedem Zirkus-Volltueur Ehre gemacht hätte, sprang er über den Geschäftspudel, um sich, kreidebleich und am ganzen Körper zitternd, in einem Magazine hinter den aufgestapelten Waren zu verfrachten. Der Fremde entfernte sich endlich aus dem Geschäfte und begab sich ins Café. Der Handlungsgehilfe eilte unterdessen zur Polizei, um derselben die Anwesenheit des Johann Defranceschi zu vermelden. Zwei Polizeimänner begaben sich in die dem Café gegenüber liegende Gasse, um sich des „gefährlichen Irren“ bei dessen Abgange zu bemächtigen. Dieser verließ auch nach einer halben Stunde das Café und betrat direkt die Gasse, in welcher ihm die Sicherheitswachmänner auflauerten. Diese forderten ihn sofort zur Ausweisleistung auf und da stellte es sich denn heraus, daß er Forstbediensteter einer großen Gutsherrschaft im Rudolfswerter Bezirke war. . . Der Forstmann verließ die Stadt zur selbstigen Stunde.

(Tiroler Knödelabend in Gottschee.) Am verflochtenen Sonntag veranstaltete der allseits beliebte und geachtete Gastwirt des Hotels „Zur Stadt Triest“ einen Tiroler Knödelabend. Dieser Abend ist in Gottschee schon zu einer historischen Veranstaltung geworden, auf die sich alljährlich alt und jung freut. Auch diesmal hat sich in den gemütlichen Gaststuben und in dem anheimelnden Salone eine gewählte Gesellschaft eingefunden, die sich zunächst an den schmackvollen Tiroler Knödeln und an den sonstigen Genüssen gütlich tat. Dies alles mundete umso besser, als es schmeckende Tirolerinnen dem Hungrigen und Durstigen darreichten. Auch König Karneval schwang lustig sein Szepter und herrschte bis in die tiefen Nachtstunden. Man hatte Gelegenheit, reizende Tänzerinnen und stolze Tänzer in den gewöhnlichen und auch außergewöhnlichen Tänzen zu bewundern. Die erste Quadrille tanzten gegen 30 Paare. P.

(Von der „Elektrischen“.) Vorgestern vormittags wurde auf dem Domplatz der Lehramtszögling A. P. von einem elektrischen Motowagen niedergestoßen. P. ging am Trottoir neben dem Geleise der elektrischen Bahn in Gedanken vertieft und hörte nicht das gegebene Glockenzeichen. Der Wagen stieß ihn in den Rücken und warf ihn seitwärts auf das Trottoir. P. kam indessen ohne erhebliche Beschädigungen davon.

(Schwerer Unfall.) Gestern um 1/2 12 Uhr vormittags scheuten auf dem Kongressplatz die in einen mit Siphonflaschen beladenen Wagen eingespannten Pferde der Firma Gustav Fischer und gingen durch. Der Wagen stürzte, und die Knechte Johann Rutar und Matthias Dular wurden überfahren und schwer verletzt. Beide blieben am Platze liegen und wurden mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt. Am Aufkommen des Dular wird gezweifelt.

(Tierquälerei.) Der Knecht Johann Svetel, bedienstet bei der Kohlenhändlerin Johanna Treo, verfehlte gestern vormittags auf der Maria Theresienstraße einem Wagenpferde, angeblich weil es ihn am Arme gepackt hatte, mit dem Peitschenstocke einen so wuchtigen Schlag auf den Kopf, daß es niederstürzte, und hieb dann noch weiter auf das arme Tier los, als es schon am Boden lag. Der Anstreicher Karl Pirker und Josef Erjavec aus Unter-Siska, welche die Tierquälerei verhindern wollten, wurden vom Svetel bedroht, und dem letzteren verfehlte dieser auch einen Stoß in das Gesicht. Ein herbeigerufener Sicherheitswachmann nahm die Verhaftung des Svetel vor.

(Vom Zuge überfahren.) In der Nacht vom 2. auf den 3. d. M. wurde am Bahnhofe in Gills der 40 Jahre alte Maschinenwärter N. Schmied vom Zuge Nr. 110 überfahren und blieb auf der Stelle tot.

(Ein schwerer Unglücksfall in Triest.) Das „Tr. Tagbl.“ enthält folgende Darstellung des gestern gemeldeten Unglücksfalles: Die 41jährige Kaufmannsgattin Anna Krizaj von St. Peter, welche seit zwei Tagen bei ihren hiesigen Verwandten, der Familie des Holzhändlers Johann Mantoč, zu Besuch war, um den Karneval in Triest zu sehen, machte am Sonntag im Landauer ihrer Verwandten und in Gesellschaft des ebenfalls in St. Peter lebenden Herrn Josef Mantoč, des Fräuleins Lubmilla Mantoč und der Frau Karoline Mantoč eine Spazierfahrt auf der Straße nach Miramar. In der Nähe der Via di Tor S. Pietro scheuten die Pferde, wobei der Kutscher vom Boock geschleudert wurde. Herrn Mantoč gelang es zwar, sich der Zügel zu bemächtigen, doch vermochte er nicht die rasenden Tiere zu

bändigen, welche in der Richtung nach Barcola weiterstürmten. Frau Krizaj wie die beiden übrigen Damen aufs höchste erschreckt, glaubte, sich durch einen Sprung aus dem Wagen in Sicherheit zu bringen, fiel aber dabei so unglücklich zu Boden, daß sie einen komplizierten Schädelbruch erlitt und bewußtlos liegen blieb, während aus Mund, Nase und Ohren Blut hervordrang. Mittlerweile waren die Pferde zum Stehen gebracht worden und der Wagen kehrte an die Unglücksstelle zurück. Die Verunglückte, welche kein Lebenszeichen von sich gab, wurde ins Zivilspital überführt, wo jedoch nur der bereits während der Fahrt eingetretene Tod konstatiert werden konnte.

(Abschiedsabend.) Zu Ehren des nunmehrigen Bezirksrichters in Kronau, Herrn Franz Peterlin, fand in Krainburg, wo derselbe, bevor er auf den jetzigen Dienstposten berufen wurde, vier Jahre als Gerichtsadjunkt gewirkt hatte, gestern abends eine ungezwungene gesellige Zusammenkunft statt, welche so recht von den Sympathien zeugte, deren sich der scheidende Beamte in allen Kreisen zu erfreuen gehabt. Es waren da neben Vertretern aller Kreise der Bürgerschaft die Beamten aller Arten nahezu vollständig versammelt, weitestgehend in ihren Freundschaftsbeziehungen gegenüber dem liebenswürdigen Kollegen, Genossen, Freunde, der in deren Mitte herbeigeeilt war. In manch kerniger Ansprache wurde diesem Gefühle unter gleichzeitigem Bedauern über die notwendig gewordene Scheidung Ausdruck gegeben, wobei aus nicht wenigen Worten ein ungewöhnlich warmer Herzenston hindurchklang; es sprachen dieselben ja auch Männer, die vor so und soviel Jahren Studienengenossen des Bezirksrichters Peterlin gewesen waren. — In einer warm empfundenen Rede dankte der Gefeierte für alle Beweise von Freundschaft und Sympathie mit der Versicherung, Krainburg stets in angenehmer Erinnerung behalten zu wollen. — Die Pausen füllte in angemessener Weise der vollzählig erschienene Citalicachor durch zahlreiche, prächtig gefungene Lieder aus.

(Touristenball.) Wie uns mitgeteilt wird, beläuft sich das Bruttoerträgnis des vom slovenischen Alpenverein veranstalteten Touristenballes auf 5542 K. Der Reingewinn dürfte die Summe von 3000 K übersteigen.

(Taschendiebstahl.) Gestern früh wurde in der Franziskanerkirche der Magd Maria Smrekar aus Zalna ein Gelbtäschchen mit 20 K durch eine Frauensperson entwendet.

(Verhaftung.) Der Hafnergehilfe Franz Cerar, zuständig nach Laibach, wohnhaft Kleine Schiffergasse 17, wurde wegen in Salzburg verübter Betrügereien hier verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

(Berlorene Gegenstände.) Auf dem Wege von der Judengasse bis zum Rathause wurden gestern vormittags zwei Stück Fünzigkronen-Noten und zwei Stück Zehnkronen-Noten verloren.

(Nach Amerika.) Gestern nachts sind vom Südbahnhofe aus 107 Personen nach Amerika abgereist.

Theater, Kunst und Piteratur.

(Deutsche Bühne.) Das schandvoll geopserte und verkaufte Weib, das durch eine große, reine Liebe geläutert und gebeßert wird, ist ein alter, dankbarer Stoff für den dramatischen Dichter, und auch Felix Dörman hat sich denselben in seiner gestern zum erstenmale aufgeführten Sittenskomödie „Ledige Leute“ freilich in einer Form bemächtigt, die bisher auf der Bühne unbekannt war. Durch die zu grelle Farbengebung, durch die Reizung, nicht nur die äußersten Folgerungen zu ziehen, sondern diese in ihrer ganzen Straßheit und Brutalität vorzuführen und gewisse Dinge vor das Rampenlicht zu zerren, über die man sonst schamhaft zu schweigen pflegt, hat der Autor mit Recht die Kritik gegen sein Werk in Bewegung gesetzt. Aber in der klaren Zeichnung des Milieus, und der von scharfer Beobachtung zeugenden Charakterisierung der Gestalten, namentlich der kupplerischen Mutter und ihrer Töchter, zeigt sich eine nicht zu leugnende große Begabung, der nur die Erkenntnis fehlt, daß wohl das Wahre auf der Bühne herrschen soll, nicht aber das Gemeine. Es ist weniger die Hart bis an die Grenzen des Zulässigen gehende Situation, als das trostlose Milieu, diese unreine Atmosphäre, in welcher Kuppelei, Frechheit und Verzweiflung, das Loden leichtfertigen Vergnügens und die Angst des der Schande verfallenen Mädchens um seine erste, reine Liebe ein Netz weben, das durch einen brutalen theatralischen Gewaltstreik zerrissen wird, was dem Ganzen das charakteristische, realistische Gepräge verleiht, die Bühnenwirksamkeit und damit den Erfolg sichert. Trotz der Sucht zur Uebertreibung, und bei allen Fehlern steckt viel, sehr viel Talent in dem Stücke, das vom Anfang bis zum Ende das Interesse wachhält, und es wäre nur zu wünschen, daß dieses Talent reinere Pfade wandelte. Der Komödie kam eine verständige Regie und eine wirkungsvolle Darstellung kräftig zu Hilfe; es wurde mit eindringlichem Realismus gespielt, und wiewohl man dies oder jenes in der dichterischen Zeichnung übertrieben empfand, in der lebendigen, natürlichen Auffassung wirkte es überraschend lebenswarm. Frau Paulmann und Fel. Gärtner spielten die Mutter und ihre Tochter Sophie mit einer derbkräftigen, ungeschminkt-natürlichen Realistik, die ihre volle Wirkung ausübte. Fräulein v. Effner gab den jüngsten „Engel“ im Hause mit diskreter Empfindung und milderte angenehm die widerlich anmutenden Szenen, wo die Gefallene dem unverbundenen Jüngling Reinheit heuchelt. Köstlich charakterisierte Herr Olmar den gutmütig-leichtfertigen, unter Ruratel gesehten Liebhaber; warme Herzenslöne fand Herr Reihner als unerfahrener Jüngling. Fräulein Müller gestaltete die stiefmütterlich bedachte dritte Tochter, Herr Appel ihren abtrünnigen Verehrer ganz angemessen; famos waren Herr Bachmann als Deutschmeister und Frau Lang als Hausmeisterin. In kleineren Rollen machten sich die Damen Polanah, Jacobovits und Delvert verdient. — Das Theater war mittelgut besucht. J.

(Aus der deutschen Theaterkangale.) Wegen plötzlicher Erkrankung der Schauspielerin Josefine Paulmann kann das für heute angekündigte Stück „Zwei glückliche Tage“ nicht gegeben werden. Statt dessen gelangt „Die dritte Eskadron“, Schwanck von Bernhardt Buchbinder, zur Aufführung. Morgen wird die Operette „Die Fledermaus“ gegeben werden.

(Utschäggrade Chálid Zijá), dessen Nobelle „Wüstenmädchen“ im heutigen Feuilleton abgedruckt erscheint, ist einer der bedeutendsten türkischen Dichter der Neuzeit. Dr. Paul Horn, Universitätsprofessor zu Straßburg, schreibt über ihn in seiner türkischen Literaturgeschichte: „Ein sehr fruchtbarer Schriftsteller ist Chálid Zijá Beg. Sein Gebiet ist nur die Prosa, er dichtet daher auch nur in ihr. Ein Büchlein „Gebichte in Prosa“ (déri seadit 1889) enthält kurze ephoristische Betrachtungen und Stimmungsbilder. Die Poesie soll überall nur im Inhalte, nicht in der äußeren Form liegen, ganz wie bei den reimm- und maßlosen „Versen“ unserer deutschen Modernen. Chálid ist ein stark weltlich-schmerzlich angehauchtes Gemüt, fällt jedoch dem Leser keineswegs durch übertriebene Sentimentalität lästig. Er ist ein geschickter Erzähler, der stets gleich von Anfang in medias res geht und den Leser zu fesseln weiß. Nebst seinen zahlreichen Werken (Das Buch eines Toten, Roman, Nümbö, die Hoffnungslose, Roman, Die Chronik eines Sommers etc.) hat er noch eine ganze Reihe von Uebersetzungen aus dem Französischen geliefert (Zola, Maupassant, Coppée, Malot, Mendès etc.).“ A. v. W.

Pandwirtschaftliches.

(Ankauf von Hengsten.) Von dem Wunsch geleitet, den nach Ablauf der diesjährigen Vedperiode für die k. k. Staatshengsten-Depots sich ergebenden Bedarf an Landesbeschälern möglichst durch Ankauf aus der inländischen Privatzucht zu decken, mögen alle Züchter und Pferdebesitzer bis spätestens Ende April laufenden Jahres ihre verkäuflichen Hengste schriftlich unmittelbar beim Ackerbauministerium anmelden. Die angemeldeten Hengste werden an ihrem Standorte von einem Vertreter des Staatshengstendepots, womöglich noch während der Beschälperiode, besichtigt und je nach Befund in Vormerkung genommen werden. Der eventuelle Ankauf der als Landesbeschäler für das betreffende Land vollkommen geeignet befundenen Hengste wird im Laufe des Herbstes nach Maßgabe des Bedarfes und der zur Verfügung stehenden Geldmittel über spezielle Ermächtigung des Ackerbauministeriums vom Staatshengsten-Depot, im Einvernehmen mit dem zur Mitwirkung bei den Landespferdezucht-Angelegenheiten berufenen Organen vorgenommen werden. Durch die erfolgte Anmeldung eines Hengstes zum Ankauf als Landesbeschäler wird eine mittlerweile eventuell beabsichtigte anderweitige Verfügung des Besitzers mit seinem Hengste nicht behindert, sowie andererseits die Annahme der Anmeldung seitens des Ackerbauministeriums keine Verpflichtung des letzteren zum Ankaufe des angemeldeten Hengstes, selbst im Falle seiner vollkommenen Tauglichkeit involviert. Jede Anmeldung eines Hengstes hat zu enthalten: dessen Abstammung, Größe, Farbe, Alter und Preis, ferner den Ort, wo der Hengst zu besichtigen ist. Die Abstammung des Hengstes sowohl von väterlicher als von mütterlicher Seite ist legal nachzuweisen. Bezüglich des Alters der angemeldeten Hengste wird ausdrücklich bemerkt, daß auf die Besichtigung und den eventuellen Ankauf nur solcher Hengste eingegangen werden kann, welche zur Zeit ihrer Anmeldung, wenn sie dem Geflüßschlage angehören, das dritte Lebensjahr, und wenn sie einem rein taftblütigen Schlage angehören, das zweite Lebensjahr bereits vollstreckt haben. Anmeldungen solcher Hengste, welche das vorbezeichnete Alter noch nicht erreicht haben, werden nicht berücksichtigt. Anmeldungen von Hengsten, welche erst nach Ablauf des obbezeichneten Termines beim Ackerbauministerium eingebracht werden, können erst in zweiter Linie berücksichtigt werden, und zwar nur insoweit, als der benötigte Bedarf an Ersatzhengsten, der Anzahl und der Gattung nach, nicht durch den Ankauf der rechtzeitig angemeldeten Hengste gedeckt werden konnte. —o.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
König Eduard.

London, 3. Februar. Der König hat infolge einer Erkältung den Besuch beim Herzog von Devonshire in Chatworth verschoben.

London, 3. Februar. Der König verbrachte eine gute Nacht. Die Erkrankung des Königs stellt sich als leichter Unfall von Influenza dar, der zufriedenstellend verläuft.

Windsor, 3. Februar. Der Leibarzt des Königs besuchte heute vormittags den König und begab sich dann wieder nach London. Hierauf wurde eine amtliche Mitteilung, daß der König an Influenza leide, bekanntgegeben. Der König wird zwei bis drei Tage das Zimmer hüten müssen.

Wien, 3. Februar. Die Versammlung der streikenden Schneidergehilfen hat die mit den Konfektionären und Stüdkmeistern getroffene Vereinbarung angenommen. Die Versammlung der Stüdkmeister bewilligte nach längerer, teils bewegter Debatte einstimmig den gestern mit den Konfektionären vereinbarten Lohntarif. Viele Stüdkmeister der Engros-Konfektionäre bewilligten heute die Forderungen ihrer Arbeiter, insolge dessen die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Die Zahl der Streikenden vermindert sich um 700.

Cetinje, 3. Februar. Die Zollpolizei von Regus hat einen Mann namens Mehmed Hamdi verhaftet, der sich im Besitze von 200 in türkischer Sprache verfaßten Briefen und mehrerer Photographien des albanesischen Präntendenten

Wie eine Fahne befand, die einen schwarzen Adler auf rotem Grunde zeigt.

Konstantinopel, 2. Februar. Die Pforte hat den Boten einen Bericht des türkischen Handelsagenten in Rustschuk mitgeteilt, welcher die Organisation von sieben bulgarischen Banden in der Stärke von 6730 Mann und die Namen der Chefs der Banden anzeigt, die in den verschiedenen Distrikten operieren sollen.

Angelkommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 30. Jänner. Friedmann, Binenfeld, Kunöbly, Kiste; Bolaf, Franck, Brandt, Pollat, Ratscher, Brod, Hermann, Müller, Dees, Ripper, Bachhofer, Reifende; Dirschl, Ingenieur, Wien. — Kráda, Gutsbesitzer, Kéled. — Rubi vulgo Straller, Gutsbesitzer, f. Frau u. Tochter, Krainburg. — Deutsch, Reisender, Barabdin. — Venassi, Kim., f. Frau, Planina. — Bismann, Ingenieur, Mähr-Weiskirchen. — Schreiff, Privat, Agram. — Petrowitsch, Waser, Pottau a. D.

Am 31. Jänner. Dr. Weissenbrunner, Berar, Hoflinger, Kiste; Bachhofer, Grouna, Jdrent, Öbner, Reifende, Wien. — Whitipp, Wülbner, Vid, Ingenieure, Kfing. — Schuber v. Drog, Forstmeister, Gottschee. — Grun'ar, f. l. Notar, f. Frau, Reifnis. — Jantović, f. Sekretär, Sussak. — Wamoscher, Reisender, Budapest. — Petrig, Reisender, Wien. — Madherni, f. l. Hauptmann, f. Frau, Laibach. — Ripper, f. l. Adv., Kfing.

Verstorbene.

Am 31. Jänner. Maria Berovšek, Besitzerin, 25 J., Stebina 11, Tubercul. pulm. Am 1. Februar. Emil Heinz, Drechslersohn, 6 W., Krafavergasse 27, Bronchitis chron., Furunculosis.

Landestheater in Laibach.

73. Vorstellung. Ungerader Tag.

Heute Mittwoch, den 4. Februar

Die dritte Eskadron.

Schwanz in drei Akten von E. Buchbinder. Anfang halb 8 Uhr. Ende nach halb 10 Uhr.

74. Vorstellung. Gerader Tag.

Morgen Donnerstag, den 5. Februar

Die Fledermaus.

Operette in drei Akten von Johann Strauß.

Krainische Kunstwebeanstalt

Sternwartgasse 2, II. Stock. — Ausstellung von Geweben der eigenen Anstalt. Geöffnet täglich vorm. von 8-12 und nachm. von 2-5 Uhr. (198) Eintritt frei.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Aussicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 1,2°, Normale: -1,4°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach «Woll's Franzbranntwein und Salz» beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung bestbekanntes antirheumatisches Mittels.

Bewährte

Melouline = Gesichtsalbe

wirkt sicher gegen alle Gesicht- und Hautunreinigkeiten. Vollkommen unschädlich. Ein Tiegel 35 fr.

Mediz. hygien. Melouline-Seife dazu ein Stück 35 fr. Alleindepot:

«Maria Hilf-Apotheke» des H. Leustek in Laibach neben der neuen Kaiser Franz Josef-Jubiläumsbrücke.

Täglich zweimaliger Postversand. (258) 3

DEUTSCHMEISTER-KRIEGER-DENKMAL-LOSE. Haupttreffer 75.000 Kronen 1 KRONE. Erhältlich in allen Wechselstuben, Lotto Kollektoren und Trafiken. (460) 9-1

Rosa Kasetlic gibt im eigenen und im Namen aller Verwandten Nachricht, daß ihr geliebter Gatte, beziehungsweise Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Raimund Kasetlic

f. l. Rechnungsrat i. R.

heute um 6 Uhr früh nach längerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 77. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die irdische Hülle des teuren Verbliebenen wird Donnerstag, den 5. d. M., um 4 Uhr nachmittags vom Sterbehause, Rödmerstraße Nr. 9, aus auf den Friedhof zu St. Christoph überführt und dort zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche gelesen werden. (476)

Laibach am 4. Februar 1903.

Zahvala.

Za mnogobrojne dokaze srčnega sočutja med boleznijo in ob smrti našega nepozabnega, iskreno ljubljenege soproga, očeta, brata in svaka, gospoda

Alojzija Pogačnik

kakor tudi za darovane prekrasne vence in za mnogoštevilno spremstvo predrazega nam pokojnika k zadnjemu počitku izrekamo tem polom vsem sorodnikom, prijateljem in znancem, posebno pa prečastiti duhovščini, velerodnemu gospodu c. kr. okrajnemu glavarju Ivanu Kremšek, odposlancema Slovenskega političnega društva v Ljubljani gg. Ivanu Hebar in dr. Trillerju, gospodom uradnikom, slavnemu občinskemu odboru cerkniške občine, zastopniku komisije za pogozdovanje Krasa gospodu c. kr. gozdnemu komisarju Karolu Jelen, gosp. c. kr. okr. šolskemu nadzorniku Ivanu Thuma; slavnemu učitelstvu, slavnima gasilnima društvi v Cirknici in v Dolenjivasi ter gg. pevcem za ginljive žalostinke svojo najsrčnejšo in najiskrenejšo zahvalo.

(471)

Žaluojači ostali.

Cirknica, dne 1. februarja 1903.

Kurse an der Wiener Börse vom 3. Februar 1903.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Nach dem offiziellen Kursbrette.

Large table of market data including Staatsanleihe, Pfandbriefe, Eisenbahn-Prioritäten, Aktien, Transport-Unternehmungen, Industri-Unternehmungen, Dividenden, and various bank and exchange rates.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bar-Einlagen im Conto-Corrent- und auf Giro-Conto.

Wohnung im III. Stock, bestehend aus vier Zimmern, ist im Hause Nr. 5 in der Subicgasse mit 1. Mai zu vermieten. Näheres bei F. Supančič, Römerstraße Nr. 20. (475) 2-1

Monatzimmer unmöbliert, nebst Vorzimmer, I. Stock, gassenseits, ist an solide Herren billig zu vergeben. Anzufragen in der Administration dieser Zeitung. (477) 2-1

(391) Firm. 8/3 Gen I-23/9. Oklic. Pri obstoječi tvrdki «Slovenska posojilnica v St. Jerneji, registrovana zadruga z neomejeno zavezo», se je v združnem registru izvršil 1.) izbris izstopivšega člana načelstva in na-

čelnika gosp. Antona Fettich-Frankheima ter umršega člana načelstva gosp. Ignacija Wutscherja, 2.) vpis novoizvoljenih članov načelstva gg.: Anton Lesjaka, zupnika v St. Jerneu, n Franceta Jereleta, posestnika v St. Jerneju št. 30, in sicer prvoimenovanega ob enem kot načelnika. C. kr. okrožno sodišče v Rudolfovom, odd. I, dne 23. januarja 1903.